

Ein Nachruf für Kurt Mayer
Von Andrea Minauf, Herstellungsleiterin

Ich wohne in mir wie in einem fahrenden Zug.
Aus Nachtzug nach Lissabon von Pascal Mercier

Mehr als fünfzehn Jahre habe ich mit und für Kurt an vielen Filmen als Regieassistentin, Produktions- und Aufnahmeleiterin gearbeitet. Er hat mich geprägt durch sein Wesen, sein politisches Denken, seinen Humor und seinen hohen Anspruch. Seine Ideenwelt war immer einzigartig und eigenartig. Der Austausch auf dieser Ebene hat uns sehr verbunden.

Viele seiner Drehbücher waren eine Herausforderung. Oft war es nicht einfach, seine Ideenwelt für andere Menschen verständlich, spürbar und greifbar zu machen. Nicht selten habe ich als Übersetzerin gedient, um anderen zu erklären, was ihm vorschwebte. Die Tiefe seiner Stirnfalte war immer ein Gradmesser für seine Ratlosigkeit, wenn er sich wieder einmal nicht verstanden fühlte. Aber meist hatte er ein verschmitztes und zurückhaltendes Lächeln im Gesicht.

Seine Ideen wie auch die filmischen Resultate waren oft außergewöhnlich. Einmal hat er es gewagt, ein Drehbuch mit leeren Seiten vorzulegen. Man hat ihm zurecht vertraut, der Imagefilm wurde großartig.

Das erste Mal bin ich Kurt 1996 begegnet. Meine erste Feuertaufe bestand darin, quasi übermorgen eine Reise nach Neuguinea zu organisieren, er wollte dort bei der Ethnie der Dani drehen.

Für eine Dokuserie über Geld wollte Kurt, dass ich im Zuhältermilieu recherchiere. Beim Erstgespräch hat Kurt versucht Wiener Dialekt zu sprechen, um eine gemeinsame Gesprächsbasis zu finden. Es war offensichtlich, dass er damit überfordert war. Bei Interviews mit den Mächtigen des internationalen Geldzirkus hat er alle (damals waren das nur Männer) gebeten die Brieftasche zu öffnen – fast keiner hatte Geld dabei. Kurt hat dies aufgrund der Ironie dieses paradoxen Moments unheimlich gefreut. Entgegen aller Bedenken hat Kurt in Rom echtes Geld aus einem Fenster geworfen, um Reaktionen der Menschen zu dokumentieren. Geübt haben wir vorab in Wien, das Fenster des Produzenten war der geeignete Ort.

Im Kinodokumentarfilm „**Schwimmer in der Wüste**“ wird unter anderem die wahre Geschichte des László Almásy (Der englische Patient) erzählt. Vielmehr war der Film aber eine Liebeserklärung an seinen Vater, der verstarb, als Kurt erst zwölf Jahre alt war.

Es ist wohl seine persönlichste und wichtigste Arbeit, in der er sich auch vor der Kamera zeigt und den Kommentar spricht. Dieser Film **IST** Kurt. Der Abenteurer, der er eigentlich immer war. Pioniergeist, Spionage, Kriegswirren, Wüste, Männerphantasien, Flugleidenschaft, subtiler Humor, persönliches Erbe und verbotene Liebe. Wie bei so vielen Szenen im Film war auch bei Kurt immer alles in Bewegung – nur die Richtung war nie ganz eindeutig

definiert. Offen zu bleiben für Überraschungen war ihm immer sehr wichtig. *Bin ich jetzt endlich der Pilot meiner eigenen Träume?* Das fragt er sich am Ende vom Film.

Die Planung und Vorbereitung des Dokumentarfilms „Schwimmer in der Wüste“ hat mehr als zwei Jahre gedauert. Eine der größten Herausforderungen bei den Dreharbeiten ist immer noch eine Geschichte wert: Wie schaffen wir es, dass ein alter deutscher Segelflieger (Zögling SG 38), gelenkt von einem Piloten aus Kairo, geschleppt von einem Ultralight Flugzeug, bei den Pyramiden von Gizeh in Kairo landen kann? Die Drehgenehmigung wurde uns vom Militär am Tag vor dem Dreh entzogen. Der ägyptische Geheimdienst war in Alarmbereitschaft – wir auch. Wir flogen trotzdem und täuschten einen flugtechnischen Notfall des Ultralights vor. Dadurch mussten beide Flugzeuge landen – natürlich direkt hinter den Pyramiden. Nur viel diplomatische Anstrengung im Hintergrund hat uns vor unangenehmen Konsequenzen bewahrt.

Kurt mochte Tierdokus eigentlich nicht so sehr – umso erstaunlicher, dass er so viele gestaltet hat. In den 90er-Jahren hat er ein Känguru durch die Alpen hoppeln lassen. Das lebt möglicherweise immer noch dort.

Ich habe mit Kurt „**Planet der Spatzen**“ abgewickelt. Unter anderem galt es, handaufgezogene Spatzen nach Moskau (deklariert als Zirkustiere) zu bringen. Eine Herkulesaufgabe. Als Kurt mit den Vögeln auf der Autobahn unterwegs nach Paris war, fing das Getriebe Feuer. Geistesgegenwärtig hat er das Trinkwasser aus den Spatzenkäfigen entnommen, um den Minibrand zu löschen. Die Vögel flatterten fröhlich im Auto herum. Die Spatzen haben überlebt, das Auto auch.

Ein bisschen Chaos hat bei Kurt immer dazugehört – ebenso eine große Portion Glück. Sein Lebensmantra: „Alles wird gut.“ Damit hat er mich, andere, aber auch sich selbst immer gerne beruhigt. Er war der nach außen ruhigste Mensch, den ich jemals kennengelernt habe. Zugleich war er auch ein unruhiger Geist, immer auf der Suche nach neuen Themen.

Danke Kurt, danke für das gemeinsame Tun und unsere Freundschaft. Vieles hätte ich ohne dich nicht erlebt und könnte daher auf viel weniger Freude, Erlebtes und Wissen zurückblicken. Du hast mich gelehrt, dass man alles schaffen kann, egal wie aussichtslos es manchmal scheint. Aufgeben ist keine Option.

„Faces“ – einer deiner schönsten Arbeiten zur Jahrtausendwende, hundert Menschenportraits als Momentaufnahmen zwischen null und hundert Jahren, ohne Worte nur Gesichter. Wenn ich wählen könnte, würde ich dich gerne als Portrait des Hundertjährigen sehen. Du bist viel zu früh gegangen. Ich vermisse dich sehr.